

Gemeindeglieder selbst errichtet: Die Liebe, welche bis über das Grab hinaus währt! Alle Diejenigen, welche dem theuren Entschlafenen nahe getreten sind, haben seinen edlen Charakter und sein herzwinnendes Wesen schätzen gelernt, und diese allseitige Zuneigung fand denn auch bei dem gestrigen Begräbnis beredtesten Ausdruck. Sein Andenken wird in Segen fortleben!

— **Schönheide**, 2. September. Zur Feier des Tages von Sedan fand hier, wie alljährlich, am Vorabend Popenstreich und am Festtagsmorgen Bedenruf statt. Um 9 Uhr zog der Militärverein nach dem Kriegerdenkmal und legte daselbst einen Blumenschmuck nieder. Auch die Schule gedachte der gefallenen Krieger. Von den Schülern der Oberklassen wurde, unter Begleitung der Lehrer, das Kriegerdenkmal mit Girlanden geschmückt. Von 10 Uhr an fand im Gambinussaale öffentlicher Schulkoncert statt, bei welchem Herr Kantor Barth die Festrede hielt. Redner sprach in begeisterten Worten über das Thema: „Du deutsches Volk, sei eingedenk! Du deutsches Volk, sieh himmelan! Mit dir ist Gott!“ Die von den Schülern vorgebrachten Deklamationen und Gesänge wurden tadellos zur Ausführung gebracht. Die Feier, die sich einer zahlreichen Zuhörerschaft aus dem Kreise der Erwachsenen zu erfreuen hatte, darf mit Recht als eine wohlgelungene und echt patriotische bezeichnet werden.

— **Schönheide**, 1. September. Während des gestrigen Nachmittags sich entladenden Gewitters schlug der Blitz im Ackerwinkel in das dem Materialwaarenhändler Herrn Schäblich gehörige Wohnhaus ein. Der Blitz sprang vom Blitzableiter, womit das betreffende Haus versehen ist, ab, drang durch das Dach in den Boden, entzündete das daselbst aufbewahrte Heu, welches nur durch thatkräftiges Eingreifen der sofort zur Hilfe herbeigeeilten Nachbarschaft wieder gelöscht werden konnte, fuhr durch die Decke und richtete in einer Oberstube, wo eine Frau und zwei Kinder anwesend waren, welche mit dem bloßen Schreck davon kamen, verschiedene Verheerungen an. Nachdem der Blitz dann an der Außenseite des Hauses an vielen Stellen den Bewurf abgerissen hatte, sprang er vom Hause ab in den Garten, wo er sich noch durch Aufreißen der Rasenfläche zerstörend bemerkbar machte. Da man auch in einem etwa 20 m entfernten Nachbarhause Wirkungen des Blitzes (Zertrümmerung eines Fensters und Beschädigung einer Wand) wahrnahm, so ist anzunehmen, daß sich der ursprüngliche Strahl in einiger Höhe über den Häusern getheilt hat, wodurch seine Kraft bedeutend abgeschwächt worden ist.

— **Schönheide**. Bei dem Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins ist ein Antrag des hiesigen Zweigvereins eingereicht worden. Zur Deckung eines Theiles der Kosten, welche die Herstellung eines massiven Thurmes auf dem Kurberge verursachen wird, 4500 Mk. aus der Hauptkasse dergestalt zu bewilligen, daß je 1500 Mk. aus den Beständen der Jahre 1892, 1893 und 1894 zu zahlen sein würden. Der Antrag wird auf der Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins am 25. September in Dresden zur Verhandlung kommen. Da der gegenwärtige Zustand des Thurmes schon von vielen Besuchern unserer Gegend beklagt worden ist und der fragliche Aussichtspunkt in prächtiger Gebirgslandschaft zu den schönsten weit und breit gehört, so darf man die Hoffnung hegen, daß der Antrag Annahme findet.

— **Dresden**. Das Ministerium des Innern erläßt im „Dressd. Journal“ unterm 31. August folgende Verordnung: Mit Rücksicht auf die an verschiedenen Orten hervorgetretenen Krankheitserscheinungen erachtet es das Ministerium des Innern für angezeigt, die Abhaltung von Jahrmärkten und Viehmärkten im Königreiche Sachsen bis auf Weiteres gänzlich zu verbieten. Solches wird den Verwaltungsbehörden des Landes zur Nachachtung anruchend eröffnet.

— **Dresden**. Da der Wasserstand der Elbe bis auf 170 Centimeter unter Null gesunken ist, sind die Pfeiler der Augustusbrücke so tief bloßgestellt worden, daß gar manche früher nicht sichtbare Schäden an den Cementumbettungen bemerkbar wurden. Zur Ausbesserung derselben ist nun ein auf Böden ruhender Steg vom Neustädter Ufer aus bis auf die halbe Strombreite an den Bogen entlang errichtet worden, auf welchem das Material zugeführt wird. Um neue Cementvorlagen an die Pfeiler anzufügen, werden zunächst durch Zimmerleute Brettumkleidungen um dieselben hergestellt und hinter diese Betonfüllung eingeschüttet, welche dann abgeglättet wird. Die Arbeiten sind heuer ohne Schwierigkeiten herzustellen, kommen doch bloß noch 3 Fahrjocher und zwar das 2. bis 4. von Altstadt aus gerechnet, als volle Stromdurchlässe gegenwärtig in Betracht. Die Fahrtrinne unterhalb der Marienbrücke an der Weißeritzmündung — das Weißeritzflusbett ist gänzlich ausgetrocknet — und gegenüber Liebigau-Mülden ist derartig verengt, daß ein Ausweichen der Schiffe kaum möglich ist.

— **Dresden**. Sonntag Mittag gegen 12 Uhr geriet die Blasewitz-Loschwitzer Brücke auf der Loschwitzer Seite in Brand. Die Flammen schlugen mächtig durch das dicke Balkenwerk empor. Das Feuer ist wahrscheinlich durch umherspringende Funken der Feldschmiede, die sich auf der Höhe der Brücke befindet,

entstanden. Zwei Spritzen, die ununterbrochen am Elbufer auf die Dauer des Brückenbaues zur Benutzung bereit stehen, wurden auch sofort in Thätigkeit gesetzt, und somit wurde dem Feuer Einhalt gethan, das in dem trockenen Gebälk großen Schaden hätte anrichten können.

— **Leipzig**, 31. August. In allen hiesigen Kreisen wird jetzt lebhaft die Frage erörtert, ob es sich nicht empfehlen dürfte, angesichts der drohenden Cholera-Epidemie die diesjährige hiesige Michaelismesse ganz ausfallen zu lassen. Zweifellos birgt die Messe eine große Gefahr in sich, da namentlich eine Menge polnisch-russischer Juden sich zu derselben einzufinden pflegen und die Judenquartiere zu dieser Zeit immer überfüllt sind. Hierzu kommt, daß auch große Quantitäten Rauchwaren, Felle &c. zur Messe hier aufgestapelt werden und überhaupt ein starker Menschenzusammenfluß hier stattfindet, welcher mancherlei Bedenken anregt. Jedenfalls wird behördlicherseits in allernächster Zeit dieser Frage näher getreten werden. — Der allgemeine Gesundheitszustand von Leipzig ist vollbefriedigend. Bis jetzt ist nur ein Fall asiatischer Cholera hier amtlich festgestellt, und der betreffende Patient befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung. Um jedweder ersten Gefahr vorzubeugen, werden alle nur im geringsten verdächtige Kranke in das Stadtkrankenhaus hier eingeliefert, und so kommt es, daß dort allerdings täglich Verdächtige Aufnahme finden.

— **Reichenbach**. Für die Tage des in unserer unmittelbaren Nähe stattfindenden Korpsmanövers vom 19. — 22. September werden an die Truppen erstmalig die fürs Feld bestimmten Zelte zur Ausgabe gelangen, welche in den Bivaks zur Anwendung kommen sollen. Je zwei Mann erhalten ein Zelt.

— **Der Gutsbesitzer Gottlob Schöniger** in Rodewisch verunglückte am 29. August in seiner Verhauung dadurch tödlich, daß er bei einem Gange aus Versehen eine falsche Thür öffnete und aus dem ersten Stock in den Hofraum hinabstürzte. Nach zwei Stunden war der Verunglückte tot.

— **Die in Prag erscheinende „Bohemia“** schreibt: Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist auf dem Dampfer „Teufel“, der bei Mühlberg unterhalb Kieja in Sachsen lagert, die Cholera ausgebrochen. Es sind fünf Schiffer erkrankt, zwei davon sind gestorben. — Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so würde die Cholera nun auch die sächsische Grenze überschritten haben.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. September. (Schiedsbruch verboten.)

Welch eine furchtbare Zeit, die vor 100 Jahren! Nachdem, wie früher bereits berichtet, das Königthum im August 1792 seiner Nacht in Frankreich entleibt worden, herrschten ein Danton und Marat fast unumschränkt. Namentlich der erstere, der sich zum Justizminister gemacht hatte, war es, der mit den furchtbaren, in der Geschichte mit dem Namen „Septembertage“ bekannten Bluthaten jene blutigste Zeit Frankreichs beginnen ließ, in der die Jakobiner ihre grauenhaften Organe feierten. Nachdem der König von Frankreich nebst Familie gefangen gesetzt war, ging die Schreckensregierung zur Verhaftung der Aristokraten, der Adligen und ihres Anhangs über. Mehr als 3000 Personen wurden verhaftet und kaum 300 überschritten die Gefängnisportale nochmals lebend. Nachdem die Gefängnisse gefüllt waren, erschienen es wohl dem blutdürstigen Danton zu langwierig, erst Prozesse anzustrengen und die Adligen durch ordentliche Gerichtshöfe verurtheilen zu lassen; er wollte ein summarisches Verfahren lieber anwenden. So reifte denn der blutige Entschluß, sich der Verhafteten durch ein allgemeines Mordgericht zu entledigen, um durch Schrecken allen Widerstand gegen das Neue zu brechen. So erschienen die grauenvollen Septembertage. Vom 3. September 1792 bis zum 7. September zogen Banden gedungener Mörder und Botschaffer in die Gefängnisse. Zwölf von ihnen, der schreckliche Maitland an der Spitze, fungirten als Geschworene und Richter, die andern als Dentler. Von diesen entmenschten Schaaren, zum großen Theil vielfach bestrafte Verbrecher, wurden dann unter der Form eines Gerichtsverfahrens die Verhafteten ermordet, mit Ausnahme einiger Wenigen, deren Namen auf den Listen der Mörder verzeichnet waren. So wurden fast 3000 Menschen, darunter die angesehensten und verdientesten Männer Frankreichs, durch diese Mordbanden, die für ihre „Arbeiten“ von dem Gemeinderath einen Tagelohn erhielten, entweder einzeln hingschleht, oder in Masse getödtet.

4. September.

Es ist heute fast vergessen und war vor 20 Jahren doch ein bedeutames Ereigniß, das längere Zeit die Zukunft Europas beherrschte, das Ereigniß des 4. September 1872. An diesem Tage fand zu Berlin eine Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich statt, eine Entrevue, die sofort als eine um so wichtigere erachtet wurde, als es die erste der drei Herrscher nach dem großen Kriege Deutschlands mit Frankreich war. Zwar sind auf dieser Zusammenkunft, wie nunmehr feststeht, keinerlei Verträge abgeschlossen worden, mit Recht aber sah man allgemein diese freundschaftliche Begegnung als eine Friedensbürgschaft auf. Diese ist es denn auch gewesen und man darf wohl sagen, daß damals der Grundstein zu dem Frieden gelegt wurde, dessen wir uns nun fast ein Vierteljahrhundert zu erfreuen haben. Und den wir uns noch eine gleiche lange Zeitdauer wünschen mögen!

5. September.

Am 5. September 1886 mußte der kleine Alexander dem großen weichen, d. h. der Schwägere und Edlere, dem Starkeren und Unedlen. An diesem Tage dankte Fürst Alexander von Bulgarien ab. Die tieftraurige Episode in der Geschichte des halbivilisirten Orientreiches, die das allgemeinste Interesse ganz Europas fand, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Der deutsche Fürstensohn, der seine Tapferkeit, sein Herrscher- und Organisations-Talent in der kurzen Zeit seiner Regierung bewiesen, der in die Wildniß, das Barbarenthum seines morgenländischen Reiches Ordnung, Ruhe und Wohlstand gebracht, er ward das Opfer russischer Intrigue und des russischen Hubsels, welcher letztere namentlich in jener Gegend von jeher eine ungetreue Macht und Beweiskraft befehlen hat. Tragisch erscheint das Schicksal des Fürsten Alexander insbesondere durch jenen

5. September, den er sich wohl auch anders gedacht haben mag. Zuerst überrumpelt von einer Schaar von russischen Agenten gedungenen Verschwörern, war er doch wieder in sein Fürstenthum zurückgetreten, um in offener deutscher Weise an die Willensmeinung des russischen Kaisers zu appelliren. Der Selbstherrscher an der Rewa hatte nicht den Muth, in gleicher offener Weise „Nein“ zu antworten, aber seine Antwort war doch, wennschon kleinlich, so klar, daß an ein weiteres erpriesliches Wirken in Bulgarien für den Fürsten Alexander fürder nicht zu denken war. So legte er denn die Krone nieder und dankte ab. Nicht zum wenigsten hat es sein Nachfolger dem Fürsten Alexander und dessen Energie zu verdanken, daß er in Verhältnisse hinein kam, die sein Verbleiben auf dem wackligen bulgarischen Thron bis jetzt ermöglichten.

Bermischte Nachrichten.

— **Das Ansassen der Badwaaren** seitens des Publikums ist schon früher in der Tagespresse so nachhaltig und energisch bekämpft worden, daß man zu der Ansicht berechtigt war, es müsse diese Unsitte gänzlich ausgerottet sein. Leider ist dies nicht der Fall, und wenn wir heute nochmals darauf zurückkommen, so geschieht dies angesichts der unheimlich genug drohenden Cholera, bei der die geringste Unterlassungssünde gegen unbedingte Reinlichkeit die Gefahr der Ansteckung heraufbeschwören bez. vermehren kann. Es giebt nichts Unappetlicheres und für die Gesundheit der Nebenmenschen Gefährlicheres, als dieses meist mit schweißigen und unsauberen Händen ausgeführte Befassen von Eswaren. Kann nicht in einem anscheinend gesunden Menschen schon lange ein Krankheitsstoff schlummern, der durch die Poren der Haut Theilchen von sich abgehen läßt, die dann auf die beschriebene Art zu Krankheitsträgern werden? Ist nicht schon das Unästhetische und Unappetitliche dieser Sitte Grund genug, daß dagegen von allen Seiten sollte eingeschritten werden?

— **Der opernfeste Schneidermeister**. Ein junger Mann schick dem Schneider seinen nicht mehr ganz modernen Ueberzieher, um denselben zu ändern und modernisiren. Nachdem er vierzehn Tage vergeblich auf sein Kleidungsstück gewartet, trifft er zufällig auf der Straße den Schneider, welcher ganz gemüthlich seinen alten Ueberzieher angezogen hat. Auf die erstaunte Frage, wie der Schneider dazu komme, fremde Kleidungsstücke zu tragen, beginnt jener die bekannte Melodie aus der Oper „Das goldene Kreuz“ zu singen: „Se nun, man trägt, was man nicht ändern kann!“

— **Maliciöse Auslegung ungeschickter Galanterie**. Erste Dame: „Nun, mein Herr, welche von uns beiden gefällt Ihnen nun am besten?“ — Herr: „O, das ist schwer zu sagen! Jede der Damen ist so frisch, so appetitlich — zum Anbeißen!“ — Zweite Dame: „Ah, Sie halten uns am Ende gar für Heubündel?“

— **Aus der Instruktionssunde**. Unteroffizier: „Spielleute, was soll der Soldat namentlich zum Puzen des Helms benutzen?“ — Rekrut: „Seine freie Zeit, Herr Unteroffizier.“ — Richtig, mein Sohn. Doch mal'n vernünftiger Rekrut.“

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Räucherchen des Stoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Weiche, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verloscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. **G. Heineberg, Seidenfabrikant** (R. u. A. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eidenstock

vom 28. August bis 3. September 1892.

Aufgehoben: 46) Hermann August Eichmann, Gutsbesitzer hier, ehel. S. des weil. Joh. Christian Eichmann, Gutsbesitzers hier und Anna Marie Knoll hier, ehel. Z. des weil. Johann Ernst Knoll, anst. Steinwegens in Neudorf.

Getraut: 39) Ernst Heinrich Bauer, Fabrikarbeiter hier mit Anna Marie geb. Heymann hier. 40) Hermann Anton Dietrich, Maschinist hier mit Anna Emilie geb. Liebold hier.

Getauft: 212) Camilla Meta Unger. 213) Frieda Helene Dordach. 214) Hans Emil Ryman. 215) Klara Hulda Stenmiller. 216) Ella Johanna Entian in Blauenhthal, unehel. 217) Marie Barth. 218) Hans Friedrich Hüster.

Begraben: 170) Walther Erich, unehel. S. der Marie Seidel hier, 5 M. 9 J. 171) Alma Meta, ehel. Z. des Gust. Emil Unger, Handarbeiters hier, 4 J. 5 M. 9 J. 172) Martha Johanne, ehel. Z. des Emil Christian Weigel, Handarbeiters hier, 6 M. 12 J. 173) Karl Theodor Martin, ehel. S. des Guido Theodor Müller, Kaufmanns hier, 9 M. 21 J.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Luc. 15, 11 — 32. Herr Diac. Fischer. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgefetzt. Die Beichtrede hält derselbe.

Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer. Dienstag früh 6 Uhr Wettkunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 4. Sept. (Dom. XII. p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Mittwoch, den 7. September, Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.